LEBENSMISSION
HAITI
JESUS FÜR HAITI

GLAUBE UND WERKE

47. JAHRGANG | APRIL - JUNI 2019

GLAUBE UND WERKE

Von Karlheinz Wittmer

Die Arbeit der Lebensmission in Haiti ist dadurch initiiert worden, dass der deutsch-amerikanische Evangelist Walter Neuber Mitte der Siebziger Jahre in Landau in der Pfalz gepredigt hat und dabei auch über die Not der Kinder in Haiti, die er von eigenen Aufenthalten im Land her kannte, berichtete. Das hat unseren Gründer Helmut Walther so getroffen, dass er unseren Verein ins Leben rief, um etwas gegen diese Not zu tun. Sein ältester Sohn Matthias ist wenige Jahre später als erster deutscher Mitarbeiter mit seiner Ehefrau Ursula und Söhnchen Benjamin nach Haiti gegangen. Matthias war ein Handwerker und ein Praktiker und kein Prediger, und er hat das getan, was der Vision seines Vaters entsprach und auch seinem eigenen Gabenspektrum: Er ist dorthin gegangen, wo es kaum Weiße gab, hat ein Gelände gekauft und roden lassen, hat unser kleines Kinderdorf konzipiert und angefangen, die ersten Gebäude zu bauen.

Gleichzeitig hat er aber Kontakt zu einer selbstständigen haitianischen Kirche gesucht und in der Gemeinde von Pastor Denis Noel gefunden, wo er und seine Familie die Gottesdienste besuchten und er auch immer wieder einmal praktische Dienste für die Gemeinde leistete. Pastor Denis ist den ersten deutschen Mitarbeitern und ihren Familien über viele Jahre hinweg ein guter Freund und Ratgeber gewesen. Jahre später kam der Kontakt zu einer weiteren Kirchengemeinde hinzu, die nur wenige hundert Meter von unserem Gelände entfernt an der ersten Straßenkreuzung ihre Kirche hatte. Pastor Denis' Gemeinde war relativ groß und stand materiell zwar nicht gut, aber doch wesentlich besser da als die Gemeinde von Pastor Sidamé Jules an der Kreuzung, die eine Gemeinde ausgesprochen armer und ärmster Leute war.

AUS HAITI

Die »Kleine Kirche«

Bericht über Pastor Sidomé und seine Gemeindearbeit

Die Lebensmission unterhält nicht nur ein Kinderdorf. Unter anderem unterstützt sie auch Pastoren und ihre Gemeinden. Eine Gemeinde, die im Moment besondere Hilfe erfährt, ist ganz in der Nähe von unserem Kinderdorf und wird von Pastor Sidomé Jules geleitet. Ein kleiner Mann, etwa 1,60 m groß und etwa 60 Jahre alt, aber immer noch sehr dynamisch und reich an Gemeindeerfahrung. Er hat ein besonders herzliches Verhältnis zu unseren Missionaren und ist ihnen besonders aufgefallen durch seine Bescheidenheit und Zurückhaltung bei Geldangelegenheiten, obgleich er eine große Familie hat, wohl eine der ärmsten Gemeinden in Gonaïves betreut und kein Gehalt bezieht. Seit etwa 1 1/2 Jahren finanziert die Lebensmission die Schulspeisung seiner Grundschule. Es gibt an jedem Schultag ein gesundes Mittagessen für 60 Kinder. Unseren Missionar, Wolfgang Arnd erzählte Pastor Sidomé über sich und seine Arbeit folgendes:

Aus einem rein katholischen Elternhaus stammend entschied sich Pastor Sidomé mit 30 Jahren für Jesus, nachdem Gott ihn in einem Traum darauf hingewiesen hatte. Er besuchte in der Hauptstadt Port au Prince die Bibelschule und wurde zum Pastor ordiniert. Sein Hauptanliegen galt von Anfang an der Evangelisation und der Gemeindegründung. So arbeitete er hauptsächlich in der Artibonite - Ebene, um Menschen für Jesus zu gewinnen. Zeitweise mußte er auch als Krankenpfleger arbeiten, um den Unterhalt für seine Familie zu verdienen. Seit 1975 ist er in Gonaïves und seit 1980 wieder ganz im Dienst für den Herrn, nachdem er den Drang verspürte, wieder ganz für die Evangelisation da zu sein. Pastor Sidomé hat bisher 15 Gemeinden gegründet, die alle noch besuchen und von denen er 7 immer wieder besuche, um ihnen zu dienen.

Vor etwa 3 Jahren begann er mit der Gründung einer Gemeinde etwa 100 m vom Kinderdorf entfernt. Die Bauten einer Bar befanden sich und seit der Zeit konnte das Gebäude, in dem die Bar war, für die Gemeindearbeit benutzt werden. Heute sind es am Sonntag schon etwa 60 Gottesdienstbesucher. Die Hauptschwierigkeit in einer haitianischen Gemeinde sieht Pastor Sidomé darin, daß die meisten Leute nicht lesen können und somit auch nicht wie die Gläubigen in Apostelgeschichte 17,11 die Schriften täglich untersuchen können, ob es sich auch wirklich so verhält wie die Prediger verkündigen. Und das Wort ist eine Grundlage um im geistlichen Leben vorwärts zu kommen und zu wachsen. Hier leiden eben viele Christen in Haiti an geistlicher Unterernährung. Als zweites großes Problem spricht er die Armut an, die wiederum, nach seiner Meinung, aus der Nichtkenntnis des Wortes Gottes resultiert. Denn wer die Bibel kennt, der trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und dem, der das tut, wird alles was er zum Leben braucht gegeben werden (Matth. 6,33).

Pastor Sidomé möchte jetzt in seiner Gemeinde einen Kurs anbieten für alle, die noch nicht lesen können. Man muß ja auch nicht mehr Französisch lernen, denn seit ein paar Jahren gibt es die ganze Bibel in der haitianischen Muttersprache, Créol.

Auf meine Feststellung hin, daß sich zwar in Haiti viele Menschen für Jesus entschieden, aber auch viele der Gemeinde wieder den Rücken kehren, sagte der Pastor folgendes:

Viele, die sich bekehren, werden nicht dem angehalten ihre Sünden zu bekennen und räumen somit auch nie mit ihren Sündenleben auf. Sie finden keine wahre Befreiung und bekennen Jesus auch nicht vor den Menschen. Kommen Anfechtungen oder Versuchungen, haben sie keine Standfestigkeit und lassen sich schnell wieder fortreißen. Andere kommen in die Gemeinde um materielle Hilfe zu erhalten; bekommen sie diese nicht, gehen sie wieder.

Ein paar Monaten hat der Pastor, etwa 2 km von seiner jetzigen Gemeinde, eine neue Arbeit in einem ehemaligen Schulgebäude begonnen, das beim Sturz Duvaliers, wie viele andere staatliche Einrichtungen, demoliert wurde. Das Dach wurde dabei komplett abgedeckt (Bild). Jetzt versammelt sich schon eine schöne Anzahl von Gläubigen dorte, um Gott unter offenem Himmel zu loben und zu preisen. In wenigen Tagen wird das Dach wieder auf das Haus gesetzt, da es nur Zeit wieder öffnen regnet. Das ist zwar ein Segen für das Land, aber auch Haitianer werden nicht gerne naß, wenn sie im Gotteshaus sind.

Der Pastor denkt auch an den Ausbau seiner Grundschule und an den Aufbau einer Handarbeitsschule, in der Mädchen nähen lernen können und in der Artisana und Kunsthandwerk hergestellt wird.

Zeugnis von Pastor Sidomé Jules

"Ich lebe aber; doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir." Galater 2,20

Ich war verloren in Sünde, aber Christus erkaufte mich um den Preis seines Blutes welches am Kreuz für mich floß. Dank sei meinem Gott!

Aus diesem Grunde führe ich ein Leben, das viele Menschen nicht verstehen. Aber ich selber kann es niemandem erklären, welche Art von Leben ich führe; man muß es mit seinen beiden Augen selber gesehen haben. Wer würde es, wenn ich alle ganze Welt gewinne und nähme Schaden an meiner Seele (Mt. 16,26). So führe ich ein Leben mit Gott und Jesus Christus.

Liebe Brüder und Schwestern, ich lebe im Glauben und durch die Wunder Gottes. Der Herr trug mich durch viele Krankheiten und in vielen gefährlichen Situationen bewahrte er mich. Zwei große Wunder Gottes möchte ich hier kurz erwähnen. Viele Leute sagten mir, ich solle mit meiner Frau zum Doktor gehen, da sie keine Kinder bekäme. Aber ich habe Vertrauen in Gott und betete von ganzem Herzen zu ihm - er heilte meine Frau und schenkte uns danach 12 Kinder.

Ein anderes Mal wurde ich nach Port au Prince gerufen zu meiner kranken Mutter. Als ich ankam, war sie schon gestorben. Ich nahm sie in meine Arme und betete bis sie ihre Augen wieder aufschlug. Danach erholte sie sich langsam, aber sie wurde wieder völlig gesund und lebt bis heute noch.

Es geschahen noch viele andere Wunder in meinem Leben. Die Ehre sei Gott für alles was er bisher für mich getan hat. Er rief mich aus dem Tod und gab mir das Leben.

Vor 32 Jahren entschied ich mich für Jesus und bereue keinen Tag, den ich mit ihm leben durfte.

Jesus sagt: "Ich bin mit Dir alle Tage bis zum Ende" (Matth. 28,20).

Pastor Sidomé Jules

Glaube und Werke in der weiteren Entwicklung der Lebensmission

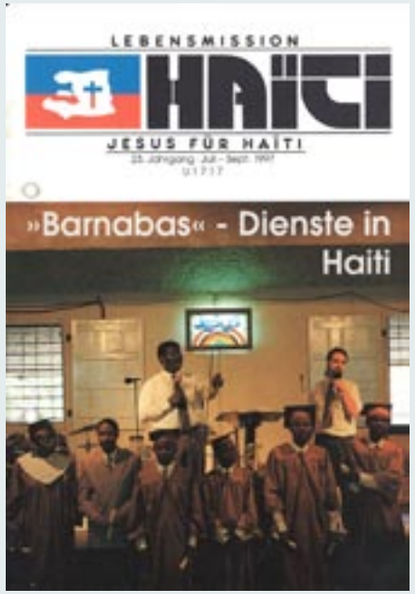
In den folgenden Jahren und Jahrzehnten sind um das Kinderdorf herum viele weitere praktische Dienste entstanden: Krankentransporte mit dem Auto, Versorgung von Verletzten und Kranken mit Erster Hilfe und Medikamenten; Übernahme bzw. Bezahlung von ärztlicher Behandlung, Übernahme von Schulpatenschaften mit der Zahlung der Schulkosten von Kindern, deren Eltern das Schulgeld nicht aufbringen konnten, bis hin zum Bau unserer Schreiner-Lehrwerkstatt, der Einrichtung einer Socken-Strickwerkstatt, der Gründung zweier kleiner Mikrokreditbanken und den Hausbau-Projekten durch Habitat-HT.

Insgesamt darf man konstatieren, dass die Arbeit der Lebensmission im Bereich praktischer Arbeit und im Bereich von Hilfeleistung und sozialem Engagement (Werke!) von Anfang an stark ausgeprägt war. Parallel dazu war die Verwurzelung unserer Mitarbeiter in den haitianischen Kirchen gegeben, denen sie immer wieder mal größtenteils im praktischen Bereich und weniger im geistlichen Bereich dienten.

Geistliche Arbeitszweige

Um aber auch den geistlichen Bedürfnissen der Menschen Rechnung tragen zu können, entstand in den Neunzigerjahren der Barnabas-Dienst, gegründet und aufgebaut von Jonas und Heidrun M'Butu. Jonas wurde im Kongo geboren, wuchs aber seit seinem neunten Lebensjahr in Deutschland auf. Er arbeitete einige Jahre im deutschen Lebensmissions-Büro mit und erkannte auf seinen Haiti-Reisen, dass viele der kleinen haitianischen christlichen Landgemeinden evangelischer Prägung von Pastoren geleitet wurden, denen es an fundierter theologischer und praktischer Ausbildung fehlte, so dass sie ihrem Dienst und den Bedürfnissen ihrer Gemeinden und Gemeindeglieder nicht gerecht

werden konnten. Deshalb gründete und leitete Jonas seinen Barnabas-Dienst, der in Seminarform an wechselnden Orten Pastoren und leitenden Mitarbeitern der Gemeinden eine theologische und praktische Grundausbildung für den Gemeindedienst vermittelte. Diese Arbeit lief über Jahre unter dem Dach der Lebensmission; später wurde sie ausgelagert und von einer anderen christlichen Organisation übernommen. Als Familie M'Butu nach vielen Jahren nach Deutschland zurückkehrte, wurde in der Schweiz ein eigener Verein gegründet, um die Arbeit vor Ort am Leben zu erhalten und weiterführen zu können.



Außerdem hatten wir über eine Reihe von Jahren mit Guy und Monika Toussaint ein Ehepaar vor Ort, das sich speziell auf die geistliche Arbeit mit den Kindern aus den Schulpatenschaften und deren Eltern konzentrieren konnte, wobei auch hier praktische Themen nicht zu kurz kamen. Nachdem Toussaints in die Schweiz zurückkehrten, konnte ihre Stelle nicht neu besetzt werden. Erhalten geblieben ist aber, dass auch heute von unseren Verantwortlichen in der Patenschaftsarbeit und im Kinderdorf immer wieder Events und Schulungen für die Patenkinder und ihre Familien organisiert werden, die neben praktischen Themen auch geistliche Impulse beinhalten und die oft auch interessierten Mtgliedern aus Gonaiver Kirchen offen stehen. Guy und Monika Toussaint haben nach ihrer Rückkehr nach Europa in der Schweiz einen eigenen kleinen Verein gegründet, der für Haiti arbeitet, und Guy reist alle zwei Jahre für Evangelisationsdienste in Zusammenarbeit mit haitianischen Pastoren nach Haiti. In den letzten Jahren hat unsere Mitarbeiterin Martina Wittmer dabei immer ins Kreolische übersetzt.

Veränderungen

Im Verlauf der letzten 15 Jahre der 40jährigen Lebensmissionsgeschichte ist uns die Zusammenarbeit mit den beiden oben genannten Kirchen von Pastor Denis und Pastor Sidamé verlorengegangen. Die Gründe dafür sind vielfältig und hier ist nicht genug Raum, sie zu benennen. Heute sind alle unsere haitianischen Mitarbeiter und auch unsere Kinder in ein breiteres Spektrum von Gonaiver Kirchen integriert. Natürlich gibt es auch in unserem Kinderdorf geistliche Aktivitäten wie ein Kinderprogramm für die Kleinen, den

Guy Toussaint bei einem Patenschafts-Besuch

Jugend-Alphakurs für die Jugendlichen oder die Mitarbeiter-Andachten für alle Angestellten. Allerdings sind unsere europäischen Mitarbeiter so in Anspruch genommen von allen lebensmissions-internen Projekten und Aufgaben, dass sie in den haitianischen Gemeinden meistens nicht mehr sein können als Gottesdienstbesucher. Und den Barnabas-Dienst gibt es nicht mehr als Dienst der Lebensmission, sondern er arbeitet weiter unter der Leitung des gleichnamigen Schweizer Vereins.

Eine Kirche ohne Wände

Verlorenes wiederfinden

Als sich unser neuer Vorstand vor über drei Jahren konstituierte, hatten wir den Eindruck, dass die Lebensmission durch die oben beschriebene Entwicklung zwar Vieles nicht, aber doch etwas verloren hat, dass es zurückzugewinnen gilt: Ein neues und verstärktes Engagement im geistlichen Bereich (Glaube und Kirche!), damit unsere Arbeit wieder mehr ins Gleichgewicht findet zwischen dem geistlichen und dem sozialen Standbein – wobei wir nur eine Balance erreichen wollen und nicht mehr!

Schon seit den Neunzigerjahren stehen in jedem unserer Missionshefte unter „Selbstverständnis und Zielsetzung" die folgenden Sätze: „In einem Land, das von Armut und Krankheit geprägt ist, die noch dazu auf frühere Ausbeutung durch „christliche" Nationen zurückzuführen ist, muss Mission immer eine Einheit aus geistlichem und sozialem Handeln sein. Geistlich deshalb, weil im christlichen Glauben alle Grundsätze für ein friedliches und zufriedenes Zusammenleben der Menschen im Einklang mit dem Schöpfer und der Schöpfung angelegt sind. Sozial deshalb, weil man einem Verwundeten erst die Wunden verbinden muss, ehe man ihm weiterführende Lebenshilfe anbieten kann." Genau dies wollen wir weiter umsetzen und dabei das neu in Angriff nehmen, was noch zu wenig im Mittelpunkt steht.

In diesem Heft wird zum Beispiel über das „Seminè Biblik" berichtet, das genau dies umsetzt. Gleichzeitig ist es ein Anknüpfen an die ursprünglich von uns gegründete Arbeit des Barnabas-Dienstes. In einem der letzten Hefte haben wir über die Mitarbeiterschulungen durch die haitianische Kinderevangelisationsbewegung berichtet. Das schlägt in die gleiche Kerbe.

Was die Bibel uns lehrt

Der Apostel Paulus betont in Römer 5,1, dass wir „Frieden mit Gott (ganz wichtig für unser Herz und unsere Seele in diesem Leben und erst recht für die Ewigkeit) nur finden durch den Glauben an Jesus Christus als unseren Herrn." Das stellt unser Leben auf eine neue Grundlage und verändert unser Denken und Wollen weg von unserem natürlichen Egoismus hin zum Dienst für andere und für Gott. Und der leibliche Bruder von Jesus, Jakobus, beschreibt in seinem Brief, dass lebendiger Glaube sich in Werken der Nächstenliebe zeigen muss, wenn er echt sein soll. Beides gehört zusammen – und genau dem versuchen wir als Lebensmission und bei der Lebensmission gerecht zu werden. Und genau dazu benötigen wir immer wieder neu Ihr Zutun und Mitanpacken und Mitbeten und Geben, liebe Freunde unserer Arbeit, egal, ob Sie sich nur mit dem sozialen oder mit dem geistlichen Aspekt unserer Arbeit mehr identifizieren wollen oder es mit beiden Teilen des Ganzen können. Bleiben Sie uns treu und helfen Sie uns, unserer Verantwortung vor Gott und Menschen treu zu sein.

„SEMINÈ BIBLIK“

Von Martina Wittmer

Unten: Die Seminarleiter

Neun Monate Bibelseminar sind wie im Flug vergangen. Die Vorbereitungen für das Abschlussfest im Mai mit der Übergabe der Zertifikate laufen bereits. 30 Teilnehmer besuchten jeweils eine Woche pro Monat an vier Abenden (von 17 bis 20 Uhr) die Seminare zu unterschiedlichen Themen. Glaubensgrundlagen (der Name Jesu, Gerechtigkeit, Gebet, Manifestationen des Heiligen Geistes, Früchte des Geistes, Gottesfurcht, Heilung, Körper – Geist – Seele, Anbetung, Besitztümer....) waren dabei ebenso vertreten wie die Einführung in ein gesundes Dienstverständnis (Dienstgaben, Konfliktlösungsstrategien in Gemeinden, Umgang mit Autoritäten, Ausführung der Sakramente....).

Es war eine kunterbunt gemischte Gruppe hinsichtlich Bildungsniveau, Alter, Denomination und auch Kultur. Unter den Teilnehmern entstanden tolle Beziehungen. Es ist außergewöhnlich, eine bibelfundierte Lehre anbieten zu können, die sich nicht auf spezifische religiöse Formen fokussiert und Mitglieder für eine andere Kirche anwirbt. Ökumene ist in der haitianischen Kultur selten. In diesen Seminaren jedoch wird gegenseitige Wertschätzung und das Stehenlassen von andersartigen Formen aktiv gelebt. Natürlich gibt es Raum für kontroverse Diskussionen, die gelegentlich auch mit einer gewissen Lautstärke einhergehen, doch im Mittelpunkt stehen die Themen, die vereinen. Vision ist, dass jeder Einzelne zurück in die eigene Gemeinde geht und dort in seiner Rolle anderen durch seine neu erworbene Erkenntnis dient, um die christliche Gemeinschaft langfristig mit einer ausgewogenen Grundbasis zu versehen, die sich multiplizieren möge.

Ricardo François, der Leiter der Bibelschule, hat in den USA studiert und stellt die Themen professionell und auf einem hohen Standard dar, der bei unseren Lebensmissionsleitern starken Anklang findet. Seine haitianischen Seminarleiter brachten jeweils in einem Monat ihre Frauen mit, die gleichfalls lehrten. Die Teilnehmer waren tief beeindruckt – für so manche Kirche ist dies revolutionär.

Wir (die Lebensmission) stellten den Schulungsraum, die Stromversorgung, Trinkwasser für alle Teilnehmer sowie Übernachtungsmöglichkeiten im Gästehaus für vier Nächte für jeweils mindestens drei Seminarleiter sowie deren Verpflegung. Für diese Tage wird eine zusätzliche Köchin beschäftigt. Eine andere Organisation aus der Schweiz, die „Barnabasdienste“, finanziert den Transport der Seminarleiter sowie deren Vergütung. Uns als Lebensmission kostet das Seminar monatlich ca. 500 USD.

Ab August 2019 möchten wir ein zweites Grundlagenseminar anbieten, das bis April 2020 dauern wird.

Als Aufbauseminar für Leiter ist eine ganztägige Veranstaltung jeweils an einem Samstag im Monat angedacht.

Bisher finanzierten wir das Bibelseminar fast ausschließlich über die allgemeine Kasse.

So freuen wir uns über Spender, die dieses neue Projekt unterstützen und langfristig tragen helfen möchten!

EINE HÄNGEBRÜCKE ZWISCHEN ZWEI BERGEN

Von Martina Wittmer

Erneut sind wir uns bewusst, dass wir als Familie wieder das Festland unter unseren Füßen verlassen werden. Das Gewohnte, unser Alltag, unser Zuhause. Es ist uns nicht leicht gefallen vor acht Jahren, genau hier Boden unter den Füßen zu gewinnen, uns einzufinden in die haitianische Kultur, die Sprache zu erlernen, Umgangsformen aufzugreifen, uns anzupassen..... Es ist uns letztendlich sehr gut gelungen. Genau dieser Erfolg verwickelt uns nun erneut in Herausforderungen.

Eine Hängebrücke zwischen zwei Bergen könnte unsere Situation beschreiben, so gliedern wir den Re-entry-Prozess in drei verschiedene Phasen. Zunächst befinden wir uns auf dem uns bekannten Festland (Haiti) mit seinen gewohnten Sicherheiten. Die nächste Strecke führt uns über eine etwas wackelige Hängebrücke, die wir zuvor noch nicht betreten haben (Abschied, das Überqueren der Distanz Deutschland - Haiti). Und in der Zukunft, da sehen wir ein anderes Festland (Deutschland), das noch entfernt ist und von dem wir noch nicht alle Details erkennen können. Trotzdem gehen wir zuversichtlich darauf zu, um auch dort wieder festen Boden unter den Füßen zu spüren, also heimisch zu werden.

Phase I
> Abschied und Vorbereitungen

Es ist an der Zeit, acht Jahre Revue passieren zu lassen, Resümée zu ziehen, Dankbarkeit Raum zu geben, aber auch Entbehrlichkeit und Schweres zu benennen, Versöhnung mit mancher Verletzung zu suchen, Abschied zu nehmen. Wir gestalten unsere letzten Monate und Wochen bewusst und sind dankbar für die Zeit, die wir uns nehmen dürfen, für diesen emotionalen Prozess, der es unseren Seelen ermöglicht, Schritt zu halten mit den äußeren Veränderungen.

Zugleich aktivieren sich die Planungen für die Zukunft im neuen Land (Es gedankenlos „Heimat“ zu nennen, klingt nicht rund in unseren Herzen). Die Schulplätze sind fest zugesagt, ein tolles gebrauchtes Auto wartet auf uns, die Wohnungssuche nimmt viel Zeit in Anspruch. Sorgen wollen sich breitmachen in Gedanken, Worten und im Herzen. Ein Kampf, wie er im Epheserbrief beschrieben wird: Gedanken des Heils und der Zuversicht fliegen niemandem zu. Sich auf das Gute zu fokussieren und sich hinter dem Ganzkörperschild des Glaubens zu schützen, während einem die Ängste und Sorgen ins Ohr brüllen, ist eine Entscheidung, die man unzählige Male zu treffen hat. Alle Bemühungen, so viel Sicherheit wie möglich zu geben, so viel wie nur möglich im Voraus zu klären, vorzubereiten, zu durchdenken,.... sie kürzen den Weg nicht ab.

Phase II
> Raus auf die Wackelbrücke

Das gewohnte Festland verlassen, mitten im Wind stehen, den Blick nach unten nicht wagen wollen, da man sich bewusst ist, abstürzen zu können, jeder Tritt wackelt, kein Dach über dem Kopf, wenn es regnen sollte, dünnwandige Seele, starke Emotionen; ... Vertrauen, Zuversicht, Gewissheit, dass am Ende der Brücke wieder neues Festland auf uns warten wird. Nebel mag die Sicht manchmal einschränken. So lange man den nächsten Schritt kennt und das nächste Trittbrett sieht – geht man weiter. Konzentration auf das Hier und Jetzt anstelle der hochtrabenden Ziele am Horizont. Vereinfachung. Gemeinsam durchgehen, einer stützt den anderen. Zwischendrin sitzen bleiben, die Beine runterbaumeln lassen und ein bisschen schaukeln. Freiheit erleben, sich neu definieren, Dinge hinter sich lassen und Ballast abwerfen. Die

Hände tastend am Seil, das als Geländer dieser Brücke dient und uns Halt gibt als Symbol für alle unterstützenden, wartenden, mitfiebernden Personen.

Phase III > Integration und Anpassung an das neue Festland

Es tut so gut zu wissen, dass uns viele liebe Menschen erwarten und sich durch stetiges Kontakthalten mit uns mit verändert haben. Neugierig sind wir, zu entdecken, wo wer heute steht....

Doch die Kultur wird uns zunächst einmal fremd sein, man wird uns vielleicht manchmal als anstößig erleben und wir werden uns selbst an manchen Ecken und Kanten des deutschen Systems stoßen. Haitianische Verhaltensweisen werden wieder verblassen, Manches will man aber auch bewusst als Schatz beibehalten. Sich neu sortieren, einfinden, seinen Platz ausfüllen, wieder ein neues Zuhause gestalten, heimisch werden und bereichern. Mit dem Vermissen und dem Verarbeiten umzugehen in einer Lebenswelt, die so anders tickt. Sich an Temperaturen, Zeitpläne, Verkehrsmittel und Wohnlage gewöhnen. Wie gut, einen festen Arbeitsplatz in Aussicht zu haben, an dem ich all diese interkulturellen Fähigkeiten einbringen soll.

Alle drei Phasen sind nicht statisch, greifen ineinander über, können je nach Situation verschwimmen. Die Dauer ist individuell und kann nicht diktiert werden.

Es geht nicht nur um uns – so viele Menschen auf dieser Welt gehen durch ähnliche Prozesse. Verständnis füreinander, Achtsamkeit und Sensibilität möge zu erfahrbarer Liebe werden – für alle. Welch ein Geschenk, mit einem Gott zu leben, der von sich sagt, er sei der Fels, auf den wir bauen dürfen. Der „Ich bin da".

Welche eine Erleichterung, zu wissen, dass es nicht unsere Projekte sind, sondern die Projekte Gottes! Es begann ohne uns und es wird auch ohne uns weiter gehen. Gott selbst fügt seine Puzzleteile wunderbar zusammen und ruft neue Mitarbeiter hinzu. Wie schön, zuzusehen, wie Sophia und Andi, unsere Nachfolger, die Sprache erlernen, sich in die Kultur einfinden, Aufgaben übernehmen. Gott ist und bleibt wunderbar. Er hat jeden Einzelnen im Blick. Diese Gewissheit wird unser wertvollster Reisebegleiter sein.

Wir freuen uns, dass wir mit Andi Brauchle ein neues Mitglied in unserem Team begrüßen dürfen und wir somit auch weiterhin europäisch vor Ort vertreten sind.

Lassen wir ihn gleich selbst zu Wort kommen:

Als ich mich mit meiner Frau dazu entschieden habe, nach Haiti zu gehen, war das Hausbauprojekt „Habitat-HT" eines der Dinge, auf die ich am meisten gespannt war. Als Zimmermann gehört es natürlich zum Beruf, sich fürs Bauen zu interessieren, aber es ist auch die Tatsache, dass es so viel mehr ist als ein Bauprojekt.

Ein Haus bedeutet Lebensraum und Schutz vor Witterung. Es bedeutet, sich keine Sorgen um sich, seine Familie oder seine Habseligkeiten machen zu müssen, wenn der Regen oder der Wind mal stärker ist.

Ein Haus bedeutet Zuhause, ein Ort zum Zurückziehen, wo man die Tür zumachen kann. Ein Ort, an dem man wirklich wohnt und nicht nur geduldet wird. Ein Ort, an dem man sich wohlfühlt und die Toilette nicht nur eine stinkende Grube ist.

Ein Haus bedeutet Gestaltungsraum, es bedeutet die Freiheit, die Räume so zu gestalten und zu füllen, wie man selbst möchte.

Ein Haus bedeutet die Möglichkeit zur Gastfreundschaft. Wenn man kein Haus hat, vielleicht nicht mal ein Grundstück oder nur einen ärmlichen Witterungsschutz, dann eignet sich das wenig, um jemanden einzuladen.

Das sind viele Dinge, die jeder Mensch haben sollte und die für uns in Europa für die Meisten selbstverständlich sind, in Haiti aber lange nicht für jeden gelten.

Vlnr: Andi, Frantz, Joanel, Dieufort

EIN NEUES GESICHT BEI HABITAT-HT

Vor kurzem habe ich begonnen, mich in die Projektabläufe einzuarbeiten und bin nun bei einem neuen Projekt von Beginn an dabei, um erste Erfahrungen sammeln zu können, solange Familie Wittmer noch da ist, damit der Übergang in Haiti dann fließend geschehen kann.

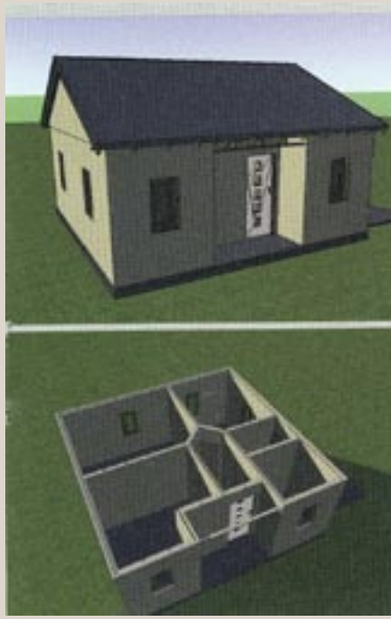
Ich werde hauptsächlich die Arbeit von Martina übernehmen. Meine Aufgaben werden also schwerpunktmäßig im administrativen Bereich liegen: den Kontakt zwischen Europa und Haiti gestalten, bei der Auswahl der Familien, Klärung der Grundstücks- und Familiendokumente unterstützen, die Spender betreuen, die Bauarbeiten dokumentieren, Endberichte verfassen.....

Die Entwürfe der Standardmodelle wurden vom Projektleiter Ing. Dieufort Wittmer bereits skizziert sowie konstruktiv und kalkulatorisch berechnet. Anpassungen an die Bodenbeschaffenheit o.ä. werde ich gemeinsam mit ihm vornehmen. Die praktische Durchführung wird in den Händen des haitianischen Teams verbleiben, dem ich gegebenenfalls mit technischen Ratschlägen unterstützend zur Seite stehe.

Ich bin gespannt auf all die Familien und Lebensgeschichten, auf die ich treffen werde, und ich bin überzeugt, dass die Arbeit nicht nur das Leben der Familien verändern, sondern auch bei mir Spuren hinterlassen wird. Es wird mich neu herausfordern, mit Menschen aus einer anderen Kultur und mit so essentiellen Nöten umzugehen und gleichzeitig das Leben in Deutschland zu kennen.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit dem haitianischen Team vor Ort und bin mir sicher, dass diese eine gute und nachhaltige sein wird.

Von Andreas Brauchle



Bilder links: Altes und neues Haus der Familie Déus

FAMILIEN-FEST IM KINDER-DORF

Von Sophia Brauchle

Samstag, 5:30 Uhr. Verschlafen komme ich in die Küche, wo die ersten Frauen schon eine ganze Weile beschäftigt sind. Im Laufe der nächsten Stunden werden Reis gekocht, Kartoffeln und rote Beete geschält, Eibrote belegt, Früchte für Saft gepresst, Hähnchenkeulen frittiert und Vieles mehr. Schon gestern wurde den Tag über viel vorbereitet für dieses besondere Fest. Alle haben mit angepackt, der Hof wurde aufgeräumt und gefegt, der Speisesaal geschmückt, Gemüse geschnitten und Hähnchen mariniert. Frisuren wurden schön geflochten und die besten Kleider gebügelt.
Gegen 10 Uhr ist alles soweit vorbereitet. Ein letzter Blick in die Kinderhäuser, die Frisuren werden nochmal nachgebessert und die Kleider fertig angezogen. Die Kids sind allesamt aufgeregt.

Heute ist Familienfest. Nur wenige unserer Kinder haben noch ein Elternteil, aber fast alle haben noch andere Verwandte. Die haitianische Kultur ist geprägt von einem großen Gemeinschaftsgefühl. Die Familie ist aufeinander angewiesen und springt ein, wenn Not am Mann ist. Sie übernimmt oft die Rolle von Krippe, Kindergarten, Versicherungen, Rentenkasse, Kreditgeber und anderem, wo in Deutschland der Staat oder andere Instanzen einspringen würden. Selbst im Krankenhaus oder Gefängnis ist die Familie für die Pflege und Versorgung zuständig. So ist es sehr wichtig, dass unsere Kinder während ihrer Zeit im Kinderdorf einen guten Kontakt zu ihren Familien aufbauen und pflegen. Wir wünschen uns, dass sie eines Tages Verantwortung für diese übernehmen und die Werte, die sie im Kinderdorf gelernt und gelebt haben, an ihre Familien weitergeben. Uns geht es um eine gute Erziehung und Bildung unserer Kinder, aber mit Weitblick auch darum, eine Generation heranzuziehen, die diese Gesellschaft zum Positiven verändert. Eine Generation, die Verantwortung für sich, ihr Umfeld und ihr Land übernimmt. Eine Generation, die nicht hilflos ist, sondern mündig und befähigt, einen Unterschied zu machen.
Aus all diesen Gründen wollen wir, dass die Kinder den Kontakt und auch das Gefühl der Verbundenheit zu ihren Familien nicht verlieren. Auch wenn die Verwandten aus verschiedensten Gründen nicht in der Lage waren, sich um das Kind zu kümmern, gibt eine Familie unter anderem immer auch ein Stück Heimat und Wurzeln, die das Kind sein Leben lang in sich trägt. Leider entfremden sich die Kinder durch ihr anderes Umfeld bei uns ein Stück weit von ihren Verwandten. Finanziell sind sie besser gestellt, auch Erziehung und Bildung unterscheiden sich, was die Angehörigen oft verunsichert, da sie Angst haben, die Kinder könnten auf sie herabsehen. Hier wollen wir von klein auf die emotionale Bindung fördern und den Umgang miteinander in Wertschätzung gestalten sowie Verständnis füreinander leben.

Aber zurück zum Familienfest:
Nach und nach trudeln Onkel, Tanten, Omas, Opas, Geschwister, Cousins, Cousinen, zwei Mamas und ein Papa sowie Pflegemamas, die Findelkinder aufgenommen hatten, ein. Viele Kinder freuen sich sehr, als sie diejenigen entdecken, die nur wegen ihnen gekommen sind, manche aber sind auch zurückhaltend und eher skeptisch.
Es ist ein wirklich schönes Fest, mit Tänzen und Liedern von den Kindern, einem Theaterstück von den Teens, einem Vortrag über Hygiene von einer Krankenschwester, der Vorstellung von Andi und mir als neuer europäischer Leitung, und lieben Worten von Familienangehörigen an ihre Kinder. Und natürlich mit sehr leckerem Essen!
Auch wenn der Abschied einigen sehr schwerfällt und auch im Nachhinein noch Gefühle, Themen und Gedanken der Kinder reflektiert und aufgearbeitet werden müssen, war es ein gelungenes Fest und wieder ein Schritt, Familien mit einzubeziehen und zu prägen.

Bilder rechts, von oben nach unten:

Christine mit Oma, Djiniader mit Cousine, Carl Henry und Carline mit Cousine, Carl Henry und Fadaphora, Ewanda mit Papa

UNSERE EHEMALIGEN KINDERDORFKINDER IN AUSBILDUNG

Von Martina Wittmer

Adler Nicolas lernt Infographie und Videographie

Adler hat sich toll entwickelt: Er ist ein selbstständiger junger Mann geworden. Das Leben in der Hauptstadt Port-au-Prince bringt seine eigenen Herausforderungen mit sich. Kein Wasser aus dem Wasserhahn, keine Solaranlage mehr und damit nur zeitlich stark wechselnder Strom, aufreibende Großstadtstraßen und eingeschränkte Transportmittel.... Es ist eine große Umstellung aus dem Kinderdorf raus in das Hauptstadtleben. Doch Adler hat diese Eingewöhnung super geschafft. Er lebt bei seiner Cousine und fühlt sich dort sehr wohl. Gute Beziehungen und ein friedliches Miteinander sind ein Segen. Unter der Woche geht er von dem Zimmer der Cousine aus zur Ausbildungsstätte. Freitags fährt er dann bis Sonntag zu seinem Bruder, der auf der anderen Seite von Port-au-Prince wohnt. Dort hilft er in dem kleinen Copy-Shop mit, in dem auch Fotos bearbeitet werden etc. Das ist eine besondere Gelegenheit, das Gelernte gleich in die Praxis umzusetzen. Die Zusammenarbeit mit dem Bruder verläuft sehr harmonisch.

Adler arbeitet aktuell an seinem Abschlussprojekt der Grundausbildung „Infographie". Mit dessen Benotung wird er seine Gesamtbewertung und das erste Zertifikat erhalten. Bisher lernte er, Logos zu entwerfen, Kalender zu gestalten, Grundwissen über Flyer-Layout, Visitenkarten und Hochzeitskarten zu erstellen. Die Dienstleistungen im Druck erbringt er mit seinem Bruder im Copy-Shop.

Adler freut sich nun auf die Aufbaukurse in „Videographie". Hierzu benötigt er zu dem vorhandenen Laptop noch eine gute Kamera. Er wird lernen, selbst Fotos und Videos zu machen und diese zu bearbeiten. Wir freuen uns über all seine Motivation und die gute Zusammenarbeit mit seiner Familie!

Youlinsca auf dem Weg zur internationalen Köchin

Youlinsca hat keine Angehörigen in der Hauptstadt, so lebt sie mit anderen ASF-Studenten in einem von der Lebensmission angemieteten Haus und genießt das WG-Dasein.

Die amerikanische Organisation „World Central Kitchen" ist seit dem Erdbeben 2010 in Haiti präsent. Zunächst halfen sie durch Essensausgaben, dann entstand die Idee für nachhaltige Hilfe in Kooperation mit der haitianischen Köchin Misol Chevalier, deren Restaurant und Wohnhaus in Port-au-Prince beim Erdbeben komplett zerstört worden waren. Heute steht in einem schönen Neubau den Lehrlingen eine top moderne Küchenausstattung zu Verfügung. Haitianische Köche lernen gemeinsam mit amerikanischen. Der internationale Standard ist eine Herausforderung. Haitianische Küche ist speziell und es ist gewöhnungsbedürftig, anders zu kochen. Youlinsca berichtet, dass es sie Überwindung kostete, Fleisch zuzubereiten, das nicht zuvor in Essig und Zitrone mariniert wurde. Nach der Zubereitung der Mahlzeit als Drei-Gänge-Menü decken die Schüler die Tische ein, servieren sich gegenseitig und essen anschließend gemeinsam. Nicht alles schmeckt Youlinsca. Ihre Vorliebe für die haitianische Schärfe durch viel „Pimant"-Schoten darf sie bei den internationalen Rezepten nicht ausleben. Fertigprodukte sind in dieser Küche verboten, auch das beliebte Maggi-Gewürz. Bandnudeln, Lasagneblätter, Sahne, Blätterteig...., alles wird komplett selbst hergestellt. Auch das Filetieren von Fleisch oder das Ausnehmen von Fisch wird anders vorgegeben, als es in der haitianischen Kultur üblich ist.

Ein bisschen Bammel hatte Youlinsca vor den Unterrichtssprachen Französisch und Englisch anstelle der gewohnten Muttersprache Kreol. Die bestandene Theorieprüfung zeigt, dass es ihr gelungen ist: Applaus. Als einzige Gonaiverin leidet sie manchmal unter den etwas hochnäsigen Allüren der jungen Erwachsenen aus der Bourgeoisie der Hauptstadt. Auch eine Realität des Landes, in der man sich behaupten lernen muss.

Aktuell absolviert Youlinsca ihr Praktikum in einem Restaurant auf Delmas, Port-au-Prince. Die praktische Prüfung steht noch aus, auf die dann die übliche Abschlussfeier folgt.

Ziel von World Central Kitchen ist es, Tourismus zu fördern durch gut ausgebildete Arbeitskräfte in der Gastronomie und damit gleichzeitig die Wirtschaft des Landes zu stärken. Möge es auch unserer Youlinsca eine Tür in die Welt der Gastronomie Haitis öffnen. Auch in Gonaives ist die Zahl der Restaurants in den letzten Jahren gestiegen und in einheimischen Küchen war sie bereits in den Schulferien als Aushilfe gerne gesehen; so blickt sie zuversichtlich in die Zukunft.

André, Chrismène und Norvens

bereiten sich auf ihre Abiturprüfungen vor und werden zum Herbst ihr Studium bzw. ihre Ausbildung beginnen. Wir suchen noch Spender, die gemeinsam mit den bisherigen Paten helfen, diese sich nun stark erhöhenden Gebühren zu decken!

DANK UND FÜRBITTE

WIR DANKEN GOTT

- für den Segen, den unsere Mitarbeiter in Gonaives innerhalb und außerhalb des Kinderdorfes bewirken
- für all den guten Samen, den Wittmers in acht Jahren Haiti-Einsatz gesät haben
- für unsere Hauswirtschafts-„Perlen", deren Arbeit so wichtig ist, aber nicht immer gesehen wird
- für alle langjährigen und neuen Paten, die einem haitianischen Kind zu einem guten Start ins Leben verhelfen

BITTE BETEN SIE MIT UNS

- für offene Türen auf dem Weg zu einem geistlich-sozialen Gleichgewicht unserer Arbeit in Gonaives
- für das neue Leitungsteam in Haiti
- für eine erfolgreiche Suche nach einem guten neuen – und bezahlbaren Pick-up für das Kinderdorf
- für eine weitere und dauerhafte Beruhigung der politischen Lage in Haiti

ARBEITSPLÄTZE STATT MASCHINEN

Von Martina Wittmer

Werden Sie Pate für Mitarbeiterinnen, anstatt uns ein elektronisches Gerät zu spenden

Der Bedarf, Kleidung, Bettwäsche, Handtücher etc. zu waschen, ist in allen Ländern dieser Erde gleich. Wie oft schalten Sie in der Woche Ihre Waschmaschine ein? Erleichtert ein Trockner Ihnen die Arbeit?

Kleine Kinder produzieren ganze Berge von Wäsche. Pampers sind nicht überall so vertreten wie in Europa. Eine Besucherin sagte letzte Woche: „Man sagt, alle haben gleich viel Zeit – 24 Stunden am Tag. Doch ist es wirklich wahr? Eine Frau, die eine Waschmaschine, einen Trockner, eine Spülmaschine, einen Gasherd, einen Kühlschrank mit Gefrierfach und einen elektrischen Staubsauger hat – sie hat mehr Zeit als eine Frau, die all das, was diese Geräte erledigen, in einzelnen kleinen Tätigkeiten von Hand ausführen muss.“ Sie riss mit ihrer neuen Erkenntnis ein Thema an, das weite Kreise zieht. Manch anderer Besucher fragt sich erstaunt, wieso man in der haitianischen Kultur recht schnell eine Haushaltshilfe anstellt, obwohl der eigene Lebensstandard doch gar nicht luxuriös ist. Jede Frau, die eine feste Arbeitsstelle hat, ist in der Spannungssituation, den aufwendigen Alltag eines haitianischen Haushaltes ohne fließend Wasser und Strom, somit ohne Haushaltsgeräte, und auch ohne den Supermarkt für den schnellen Großeinkauf zusätzlich zu den mindestens acht Arbeitsstunden täglich bewältigen zu müssen. Hier greift die Großfamilie, das Gehalt wird geteilt und Nichten, Cousinen etc. springen ein. Das System verführt jedoch gerade dazu, sich so genannte „Restavek“ als Kindersklaven zu halten, die für Kost und Logis kostenfrei arbeiten (müssen) und oft nicht in die Schule geschickt werden. Andere stellen zwar eine Haushaltshilfe oder eine Wäscherin ein, bezahlen sie jedoch weit unter Mindestlohn.

Wir hatten im Kinderdorf schon öfter die Diskussion, ob wir uns nicht Waschmaschinen anschaffen können mit extra Wasserleitungen etc. Ich sträube mich vehement gegen solch eine Modernisierung. Im Volk leben so viele junge Frauen und Mütter, denen eine gute Schulbildung verwehrt blieb. Sie sind fleißig, arbeitswillig und haben einen gerecht bezahlten Job verdient, mit dem sie sich und ihre Kinder versorgen können. Wertschätzung der sonst „minderwertigen“ Tätigkeiten sowie Schutz vor Übergriffen oder anderem Missbrauch am Arbeitsplatz ist ein hohes Gut. Es ist unser Auftrag, all dies zu vermitteln und unter den Mitarbeitern eine Einheit auf menschlicher Augenhöhe zu leben. Montags sitzen alle Mitarbeiter im Kreis in der Mitarbeiterversammlung – egal, ob einer einen Studienabschluss mit Master hat oder einen Daumenabdruck mit blauer Tinte, weil er noch nicht einmal den eigenen Namen schreiben kann. Jeder ist ein Geschöpf Gottes, sein Ebenbild. Jeder ist gleich viel wert, wenn auch nicht gleichförmig.

Darf ich Ihnen unsere Perlen etwas persönlicher vorstellen? (Bilder v.l.n.r.)

Jesula (26) ist stets am Lachen. Sie strahlt förmlich mit der haitianischen Sonne um die Wette. Ihre Lebensgeschichte ist nicht nur traurig, sondern geprägt von Gewalt und Missbrauch. Ein ehemaliges Restavek-Mädchen mitten in Gonaives. Ihr Fleiß und ihr Tatendrang ist heute ein Segen für die anderen Geschwister, die sie in die Schule schickt. Sie selbst besucht nun nachmittags wieder die Schule und geht in die 7. Klasse. Seit 2013 wäscht sie für die Missionarsfamilien und Besucher, hält die Gärten sauber und ist bei jedem Fest in der Großküche aktiv dabei. Jeder mag sie und schätzt ihre anpackende Art.

Edna (27) versorgt als älteste Tochter ihrer verstorbenen Mutter ihre drei jüngeren Geschwister mütterlicherseits. Väterlicherseits hat sie noch weitere 15 Halbgeschwister. Auch sie geht nachmittags wieder zur Schule, in die 8. Klasse. Edna freute sich insbesondere über die Photovoltaikanlage, durch die wir auf dem Hof die Kohle-Bügeleisen ausrangieren konnten. Edna hat ein besonderes Händchen für unsere Kleinsten, die regelrecht auf sie fliegen. So hilft sie an manchen Tagen auch bei der Kinderbetreuung aus, wenn es mal einen Engpass gibt, weil alle Mütter zu einer Schulung sind o.ä.

Marie (54) ist unsere älteste Wasch- und Bügelfrau und man kann über ihre Energie nur staunen. Obwohl es ein harter Job ist, trifft man sie häufig zusätzlich in der Nähe der Großküche an, wo sie unsere Köchinnen gerne unterstützt. Ihre älteste Tochter verstarb und hinterließ ihr zwei Enkel, um die sie sich liebevoll kümmert und die sie in die Schule schickt, obwohl sie selbst Analphabetin ist.

Kettura (25) kam letztes Jahr zum Team hinzu und hat sich gut eingelebt. Sie ist frisch verheiratet und wünscht sich natürlich langfristig eine andere Arbeitsmöglichkeit, doch ihre Dankbarkeit für das Hier und Jetzt liegt ihr stets auf den Lippen.

Alle vier Perlen arbeiten je drei Tage in der Woche im Kinderdorf. Egal ob Feiertag oder nicht, sie sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag zur Stelle. Kein Haushaltsgerät könnte so viel Lachen bringen, die Kinder miteinbeziehen, gute Worte streuen und die Mütter ermutigen bei den Gesprächen während der Arbeit!

AUF-BLÜHEN

Von Lydia Werner

Haiti – Klappe, die dritte – Ende März trat ich meine dritte Haitireise an. Verbunden mit vielen Emotionen, Erwartungen und einer riesigen Portion Vorfreude! Diese Vorfreude verwandelte sich innerhalb kürzester Zeit in eine gegenwärtige Freude! Mir fielen direkt Pflanzen auf, die neu gepflanzt wurden und von denen einige gerade blühten.

Da lieferte mir die Natur eine wunderbare Metapher für meinen Eindruck vom Kinderdorf und der Arbeit dort!
Es ist für mich, als würde es erblühen in vielerlei Hinsicht!
Ob es nun die neu gefliesten Bäder der Kinderhäuser sind, die gemütlichen Hängematten für jedes Haus, das neue Ordnungssystem in der Speisekammer der Großküche, veränderte (leckere!!) Rezepte, strukturelle visuelle Systeme zur Orientierung bezüglich der Dienste der Kindermütter, oder der schicke Boden vor dem Büro.... es gibt so, so viele kleine und große Veränderungen, die mich unglaublich glücklich, dankbar und stolz machen.

Was mich am meisten bewegt, sind Menschen, die sich in den anderthalb Jahren meiner Abwesenheit verändert haben, deren Charakter durch ihr gesundes Umfeld hier bei der Lebensmission „aufblühen“ durfte. Wie schön!

Da gibt es beispielsweise eine Frau, die mich damals vor lauter Zurückhaltung kaum anschauen konnte. Sie war eher unauffällig, schaute meist auf den Boden, war wortkarg, und nur auf ihre eigene Arbeit bezogen. Und jetzt? Schaut sie mir freudestrahlend direkt ins Gesicht, zeigt einen aufrechten Gang, erzählt fröhlich von ihrer Familie, hat eine durchweg positive, freie Ausstrahlung! Bei der Vorbereitung eines Festes bringt sie sich selbstbewusst in ganz unterschiedlichen Aufgaben ein, welch eine Bereicherung für alle!
Und das ist nur ein Beispiel. Ein Beispiel, wie ein gesundes Arbeitsverhältnis, in das Vertrauen, Gebet, Zuverlässigkeit und Wertschätzung gelegt wird, Großes bewirkt. Ich kann so viel Entwicklung beobachten und bestaunen!

Wie großartig Gott sein Werk voranbringt! Was für einen Segen ER immer wieder in Strömen fließen lässt! Ihm sei alle Ehre für jede Blüte, die sich in der warmen haitianischen Sonne entfalten darf!

MEHR ALS 25 JAHRE TREUE SPENDERIN UND PATIN

– ein Interview mit Regina Gleich

von Lydia Werner

L: Seit wann kennst du die Lebensmission?

R: Vor etwa 30 Jahren lernte ich Stefanie Wittmer zufällig im Babytreff kennen. Sie erzählte von Haiti. Zwei oder drei Jahre später entschied ich mich für Jesus und schloss mich der FCG Landau an. Dort lernte ich die ganze Familie Wittmer und durch sie auch die Lebensmission kennen, denn Wittmers waren sozusagen die Lebensmission. Verein und Haiti waren immer präsent in der Gemeinde, da Karlheinz als Pastor teilweise bei der Lebensmission angestellt war. So begannen mein Mann Robert und ich, die erste Patenschaft für ein Patenkind, Moïse, zu übernehmen und diesen Jungen durch seine Schulzeit zu begleiten.

L: Wie entwickelte sich der Kontakt weiter?

R: Zu der Zeit, als unser Patenkind erwachsen war und somit die Patenschaft endete, entstand gerade der Ausbildungs- und Studienfonds. Dies begeisterte uns und wir begannen, Studentinnen zu unterstützen.

L: Nun ging dein lang gehegter Wunsch in Erfüllung, Haiti zu besuchen. Du bist hier! Was nimmst du wahr?

R: Ich finde es erfüllend, die Menschen, die jahrelang von uns unterstützt wurden, zu treffen, ihre Entwicklung zu sehen und zu wissen, dass sie selbstständig leben, auf eigenen Füßen stehen können.

Es war ermutigend, die ehemalige Studentin Chounara, das zweite unserer bisher drei Paten"kinder" von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Sie hat jetzt Arbeit in Dieufort Wittmers „ABC-Materials" gefunden, wo Baumaterial verkauft wird. Ein paar Tage nach unserem ersten Treffen war ich bei ihr zuhause eingeladen. Für mich war dies ein ganz besonderer Nachmittag, an dem ich ihre gesamte Familie kennenlernen durfte.

Moïse, der nun als Nachhilfelehrer im Kinderdorf arbeitet und sich nach all den Jahren noch gut an uns erinnert, durfte ich im Kinderdorf treffen. Unser ältester Sohn schrieb mir, dass er bis heute für Moïse bete – wie wir dies all die Kindheitsjahre über getan hatten.

Und schließlich Rodia, die wir aktuell unterstützen: Sie studiert fleißig Verwaltungswissenschaften in der Hauptstadt. Sie ist extra nach Gonaives gekommen, um mich zu sehen, und wird mir beibringen, wie man haitianischen Fisch zubereitet.

Als treue Leserin des Missionsheftes bekam ich viele Entwicklungen mit. Doch dies alles vor Ort zu erleben, ist viel intensiver. Die Entwicklung im Kinderdorf, das Engagement der haitianischen und deutschen Mitarbeiter, die Kultur und das Leben der Menschen in Haiti – all das ist nun so viel greifbarer und gibt mir einen persönlicheren Bezug. Martina und Dieufort Wittmer haben hier sowohl pädagogisch als auch bautechnisch sehr viel vorangebracht! Die beiden haben hier wertvolle Arbeit geleistet.

L: Was ist dein Resümee?

R: An Haiti und die Menschen hier kann man durchaus sein Herz verlieren. Ich habe große Hochachtung vor den Umständen, in denen diese Menschen leben und dennoch ihre Würde hochhalten. Haiti ist auf jeden Fall eine Reise wert, wozu auch das Gästehaus einlädt.

EMMANUEL RICHÉ – EIN NEUES KIND IM KINDER-DORF

Von Sophia Brauchle

Am 29. Januar 2019 kam Emmanuel an der Hand seiner Tante Rodna zu uns ins Kinderdorf: Mit nur ein paar Kleidungsstücken in einem kleinen Koffer betritt er das vierte Kinderhaus, in dem er nun wohnen wird. Rodna und die Kindermama Schneider beobachten, wie er sich im Haus umschaut und dann sein Bett entdeckt, mit vielen Luftballons und einer kleinen Kiste mit Willkommens-Geschenken. Er fängt an zu strahlen und kann kaum glauben, dass das alles für ihn ist. Er nimmt sich sofort ein Spielzeugauto und fängt an zu spielen. Auch Abigael und Rosemilove haben bisher nur schüchtern zugeschaut, doch es dauert nicht lange, da sitzen alle drei auf dem Boden und spielen mit den neuen Autos. Als Rodna sich verabschiedet und geht, nimmt Abigael Emmanuel an die Hand und erklärt ihm, was man im Kinderdorf alles machen kann.

Von Tag zu Tag kommt Emmanuel immer mehr aus sich heraus. Er lacht viel, lernt schnell und knüpft Freundschaften. Gerade Marvens ist sehr glücklich über unseren Kinderdorf-Zuwachs. Endlich jemand in seinem Alter, mit dem er um die Wette rennen kann. Aber auch, wenn sich die Teens zum Fußballspielen treffen, ist Emmanuel mitten dabei. Er ist so flink und geschickt mit dem Ball, dass die Großen ihn gerne mitspielen lassen.

Doch dieser aufgeweckte Junge hat schon einiges hinter sich mit seinen (vermutlich) acht Jahren. Sein Papa starb schon vor seiner Geburt und seine Mama kurz danach. Nach dem Tod seiner Eltern wuchs Emmanuel bei einer seiner Tanten auf, bis auch diese krank wurde und starb. So kam er zu seiner Großmutter, doch auch diese starb einige Zeit später. Von da an lebte er bei einer anderen Tante, zusammen mit ihren beiden Töchtern. Doch während die Töchter auf eine der besten Schulen Gonaives' gehen dürfen, war für Emmanuel kein Geld da, die Fahr- oder gar Schulkosten von irgendeiner Schule zu bezahlen. Das bedeutet, dass Emmanuel noch nie richtig in der Schule war.

Rodna erzählte uns, dass Emmanuel aktuell wie ein Restavek aufwächst. So bezeichnet man in Haiti Kinder, die als Kindersklaven gehalten werden. Es sind meistens nicht die leiblichen Kinder, sondern aufgenommene oder zugelaufene. Diese Kinder müssen sehr viel arbeiten, dürfen meist nicht in die Schule gehen und werden auch sonst nicht gut behandelt.

Bevor Emmanuel zu uns kam, haben wir diese Tante, die die jüngere Schwester von Emmanuels Vater und von seiner Tante Rodna ist, und ihre beiden Töchter besucht, um uns ein eigenes Bild zu machen. Sie sprach sehr abschätzig von Emmanuel und auf die Frage, was er denn gut kann, antwortete sie: „Essen und arbeiten."

Wir sind sehr froh zu sehen, wie Emmanuel sich schon in den wenigen Wochen, die er jetzt bei uns im Kinderdorf ist, entfaltet und aufblüht. Wir und auch er selbst entdecken immer mehr Talente und Begabungen in ihm, jetzt gilt es, diese zu fördern. Im Moment sind wir auf der Suche nach einem Lehrer, der Emmanuel Einzelunterricht geben und ihm schulische Grundlagen beibringen kann, bevor er im Spätsommer eingeschult wird.

Wenn Sie es auf dem Herzen haben, Emmanuel diese zweite Chance auf Kindheit, geprägt von Sicherheit, Annahme und Bildung, zu ermöglichen und ihn auf seinem Weg zu begleiten, dann lade ich Sie herzlich ein, eine Patenschaft für diesen besonderen Jungen zu übernehmen.

Bild oben: Schneider und Emmanuel

Links: Abigael, Marvens, Emmanuel, Carl Henry

LEBEN IN HAITI

STROM

Von Lydia Werner

Im letzten Heft begannen wir mit einer Serie mit dem Titel „Clarisse berichtet“, in welcher der haitianische Alltag aufgegriffen werden soll.
Das Thema des ersten Teiles war „Wasser“, nun folgt die Fortsetzung zum Thema „Strom“. Falls Sie das letzte Heft nicht vorliegen haben, finden Sie es auf der Homepage der Lebensmission.

Clarisse berichtet... Teil 2

„Was ist denn passiert, Oma?“, frage ich, mir läuft immer noch der Schweiß von der Stirn. Oma stellt alles ab, was sie auf dem Markt in der Stadt gekauft hat: Eier, Brot, Avocado, Reis, Bohnen, ein wenig Hühnchen. Sie verstaut alles in Kisten und Töpfen weit auf dem Boden im Schatten auf der Seite der Hütte, bei der die Sonne nicht ist. Sie sagt, dort wäre es am kühlsten, die Avocados lässt sie in der Tüte.
Oma lacht immer noch, das Baby brabbelt süß. Nach Luft schnappend erzählt sie: „Gestern in der Kirche haben sie den neuen Stromgenerator getestet! Sie hatten so lange dafür Geld gesammelt. Aber keiner ist es gewöhnt, mit Mikrofon zu singen. Es klang so laut und schräg! Und es hat immer gekratzt! Am meisten hat es den Pastor getroffen. Er konnte kaum so laut reden, dass er das Brummen des Generators übertönt hätte! Wir haben gerade auf dem Markt noch einmal darüber gesprochen. Vielleicht sollten wir doch das Geld für das teure Benzin, mit dem der Generator läuft, für etwas anderes ausgeben und die Gottesdienste wieder normal, ohne Strom, machen.“
„Ach Oma, das ist ja nur Gewohnheitssache! In Tante Louis Kirche gibt es sonntags immer Strom und sie können es mittlerweile schon sehr gut einstellen. Ich finde es gut, wenn jeder alles verstehen kann.“
„Bisher konnte doch jeder immer alles hören! Warum dann so viel Geld für Benzin ausgeben? Gibt es nicht Wichtigeres? Wer sagt denn vor allem, dass wir immer das Geld haben? So kann es einen Sonntag Strom geben, den anderen nicht?! Und ständig so verrückte, lustige Gottesdienste, in denen alles chaotisch ist nur wegen eines Mikrofons?! Wir haben hier oben auch keinen Strom, und seit ich Kind bin haben wir ihn nie gebraucht. Es funktioniert doch alles! Ich kann kochen, schlafen, mich waschen, essen....“
„Ja, Oma“, erwidere ich. „Das kannst du alles. Nur hat sich die Zeit verändert. Viele brauchen heute Strom. Allein um unser Telefon zu laden. Das können wir nur bei Papas Freund, weil in unserem Haus kein Strom ist. Und da habe ich immer Angst, dass es jemand klauen könnte, weil so viele Handys nebeneinander liegen beim Laden. Und in der nächsten Klasse werde ich für die Hausaufgaben Internetrecherchen machen müssen. Ich will keine schlechte Note bekommen, nur weil ich diese Hausaufgaben nicht ausdrucken kann. Ich mache mir jetzt schon Sorgen, ob wir immer Geld für den Copy-Shop haben werden.“
Oma schüttelt nur den Kopf. Sie tritt aus der Hütte heraus und setzt sich mit dem Baby in den Schatten.
Ich denke nach. Ja, als Oma jung war, gab es noch weniger Strom, aber ist es nicht wichtig, dass jeder Mensch Strom zur Verfügung haben kann, einfach so? Da denke ich an eine Freundin. Ihr Papa wurde von der Polizei abgeholt und eine ganze Nacht im Gefängnis festgehalten, weil er sein eigenes Stromkabel in der Stadt an eines der großen Kabel gehängt hatte. Dadurch hatte sein Haus immer Strom, ohne dass er bezahlen musste. Ich weiß, dass das viele so machen, nur er wurde leider erwischt. Es war sehr schlimm für die Familie, weil sie ganz viel Geld leihen mussten, um die Kaution zu bezahlen, damit der Vater wieder heim durfte.

Könnte die Stadt überhaupt Stromkabel zu uns auf den Berg ziehen? Könnte mein Papa die Stromzähler und die monatlichen Rechnungen bezahlen? Für was bräuchte ich Strom? Für Licht? Um das Telefon zu laden? Für einen teuren Kühlschrank? Für einen Laptop, wenn ich groß bin und studiere? Nun weiß ich selbst nicht mehr, ob es so nötig wäre oder ob es nicht doch so bleiben kann, wie es ist. Allein wegen des Geldes.... Wenn wir Strom hätten, könnten wir uns einen Kühlschrank leisten? Einen Ventilator? Papa würde eh alles Geld, das er übrig hätte, nehmen und unserem Onkel helfen. Wäre es nicht wichtiger, dass alle Krankenhäuser immer Strom hätten? In der Schule erzählten die Lehrer von einer jungen Frau, die starb, weil mitten in der OP der Generator ausging und es kein Benzin mehr gab. Mein Kopf summt vor Gedanken. Immerhin leiser als ein Generator, denke ich und grinse. Es dämmert. Mein Heft liegt aufgeschlagen auf dem Bett. Oh nein! Ich muss ja noch lernen und wiederholen! Seufzend suche ich die Öllampe, zünde sie an und beginne mit den Hausaufgaben.

PATEN GESUCHT

SCHUL-PATENSCHAFT

Von Barbara Knochel

Heute darf ich Ihnen zunächst den kleinen Mickendy Micks Lovens JEAN-BAPTISTE vorstellen, der im Januar sechs Jahre alt wurde. Seine Mutter Micoeur-L'Ange lebt mit ihm, seinem elfjährigen Bruder Panova und elf weiteren Personen in dem einzigen Raum des kleinen, noch nicht ganz fertigen Häuschens ihrer Cousine. Mickendys Vater hat die Familie verlassen, als der Junge noch ganz klein war.

Micoeur-L'Ange, die selbst die Schule bis zur vorletzten Klasse besuchen konnte, ist eine gute Schulbildung für ihre beiden Söhne sehr wichtig. Deshalb hat sie Mickendy in diesem Jahr, nach drei Jahren in einem der besten Kindergärten der Stadt, an einer guten Schule angemeldet, wo er nun die erste Klasse besucht. Die Schulgebühren übersteigen eigentlich ihre Möglichkeiten, aber sie wünscht sich für ihren Sohn nichts mehr als eine bessere Zukunft.

Auch Daphtie CHARLES ist vor kurzem sechs Jahre alt geworden und in der ersten Klasse.

Sie ist das zweitjüngste von vier Kindern (im Alter zwischen vier und acht Jahren) ihrer Eltern Daniel und Christine. Zusammen mit einer Cousine der Mutter lebt die Familie hoch oben am Berg in zwei Zimmern. Mit dem Bau dieses Häuschens haben die Eltern schon vor der Geburt des ersten Kindes begonnen, aber es ist immer noch nicht fertig.

Daphtie besucht eine der besten Schulen von Gonaives. Auch ihre drei Geschwister sind in der Schule bzw. im Kindergarten. Dies alles zeigt, wie wichtig den Eltern eine gute Schulausbildung für ihre Kinder ist, doch leider sind sie mit der Zahlung der Schulgebühren in Verzug geraten, weil diese einfach zu hoch sind. So hoffen sie auf eine Patenschaft, die es ihnen ermöglicht, Daphtie auf ihrem Weg zu ihrem großen Ziel – eine richtig gute Ärztin zu werden – weiter bestmöglichst zu unterstützen.

AUFSTOCKUNG UND REPARATUR DER AUSSENMAUER DES KINDERDORF-GELÄNDES

Von Martina Wittmer

Ist-Zustand:

> Die Gesamtlänge beträgt 488 Meter.
> Die Höhe variiert zwischen 1,80 m und 2,50 m, je nach Standpunkt inner- oder außerhalb der Mauer.
> Die Zementsteine sind zum Teil ausgewaschen und löchrig.
> Von 140 Stahlpfosten sind viele defekt, der Stahl ist durchgerostet, der Putz weggeplatzt.
> Etwa ein Drittel des Innenputzes ist abgeplatzt, außen ist die Mauer gar nicht verputzt.
> Die Grundmauer ist teilweise zerfallen

Was ist zu tun?

> Von den vorhandenen 29.000 Steinen müssen schätzungsweise 1.100 ersetzt werden.
> Auf mindestens 320 Metern Länge sollte die Mauer um durchschnittlich drei Steinreihen (70 cm) erhöht werden.
> Pfosten müssen erhöht, ausgetauscht bzw. neu gesetzt werden.
> Die komplette Mauerkrone sollte mit neuem Stacheldraht gesichert werden.

Geschätzte Kosten: 18.330 USD

Es ist dringend und notwendig! Wieso?

Das Kinderdorf entstand vor 40 Jahren auf einem Gelände außerhalb der Stadt Gonaives, als es dort noch nicht wirklich Nachbarn gab. Heute liegt es mitten in einem dichtbebauten Viertel. Besonders nach den Flutkatastrophen von 2004 und 2008 entwickelten sich die Außenbezirke Richtung Berg rasend schnell. In den letzten Jahren bauten die Nachbarn immer höhere Häuser, so dass sie nun mit Leichtigkeit in das Gelände des Kinderdorfes hinübersteigen können – was sie teilweise auch tun. Manche Nachbarn nutzen unsere Mauer direkt als Teil ihres eigenen Hauses, zum Beispiel als Auflage für ihr Dach. Andere schlugen Löcher in die Mauer, um einen Ablauf für das Regenwasser aus ihrem Hof zu bekommen.

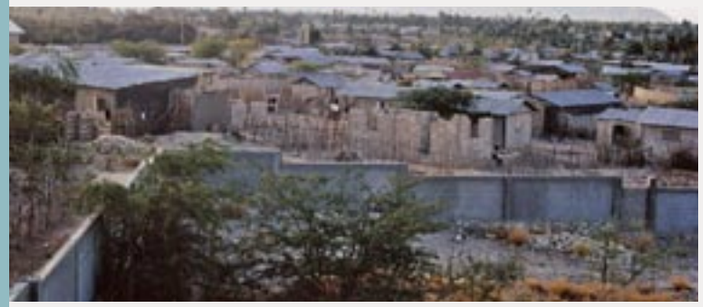
Gute Beziehungen zu unseren Nachbarn sind uns wichtig! Wir nehmen ihre Hühner auf, die sie über die Mauer herüberwerfen, da sie bei uns mehr Futter finden und sicherer leben; zur Schlachtung fangen sie sie wieder ein. Unsere Bäume werden regelmäßig beschnitten, so dass keine überstehenden Äste stören. Der korrekte Ablauf des Regenwassers wurde ermöglicht, u.a.m.

Leider häuften sich aber die Fälle, dass Nachbarn über unsere Mauer stiegen. Das ist ein unhaltbarer Zustand und wir müssen aktiv werden. Denn wir sind für die Sicherheit von 50 Menschen, die auf dem Gelände wohnen, sowie aller Besucher verantwortlich.

Nun ist es aber ein großer finanzieller Posten, den wir nicht einfach so aus dem Ärmel schütteln können: Wer übernimmt wie viele Pfosten bzw. wie viele Quadratmeter Mauer?

Wem ist die Sicherheit der Wohnanlage wichtig?

Mauer und Nachbarschaft vor etwa 25 Jahren



GEBÜHREN, GEBÜHREN...

Von Sarah Kern

...Wer kennt es nicht? Egal, wo wir uns umschauen, alle möchten noch eine kleine Servicegebühr hier und eine Pauschale dort.
Seit Herbst 2018 erhebt nun die Sparkasse Buchungsposten-Gebühren für jede Geldbewegung auf einem Geschäftskonto. Das führt dazu, dass uns aktuell jede Spende, die wir per Überweisung erhalten, 15 Cent kostet; alle Geldeingänge, die über ein Lastschriftmandat laufen, kosten immerhin noch 4 Cent. Das hört sich erst einmal nicht viel an, macht sich aber bei der Menge der monatlichen Buchungen doch sehr deutlich bemerkbar. So fallen im Schnitt Kosten in Höhe von 80 EUR im Monat an.
Wir freuen uns über so zahlreiche Spendeneingänge und sind für jeden einzelnen dankbar. Wir wollen weiter wachsen und noch mehr Menschen für die Arbeit in Haiti begeistern, um so noch mehr helfen zu können. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern.

Wir suchten daher das Gespräch mit der Sparkasse, um zu erfahren, was sie uns anbieten können. Leider konnte man uns bezüglich der Gebühren in keinster Weise Erleichterung verschaffen. Es gibt bei der Sparkasse keine Vereinskonten, daher sind nicht nur wir als Verein in der Region betroffen.
Was wir nun tun können?
Wir hoffen auf die Kraft von Vielen, so dass die Sparkasse die Gebühren für Vereine einstellt. Mit einzelnen Vereinen in der Region haben wir uns schon ausgetauscht. Auch jede und jeder Einzelne von euch kann uns unterstützen, die Gebühren für den Moment zu reduzieren, damit die durchschnittlich 80 EUR Gebühr nicht bei der Bank bleiben, sondern wieder Projekte in Haiti unterstützen können.
Vielleicht wäre es möglich, die nächsten Spenden zusammenzufassen? Vielleicht möchtest du ein günstigeres Lastschriftmandat aufgeben? Oder einfach auf unser Konto bei der VR Bank überweisen, die (noch?) keine Gebühren für jede Kontobewegung erhebt?
Egal, wie ihr euch entscheidet: Wir sind dankbar für jede Spende und freuen uns über eure Unterstützung.

AKTUELLES

POLITISCH-WIRTSCHAFTLICHE SITUATION
(von Walner Michaud)

Jean-Michel Lapin hat seine Unterlagen bei beiden Kammern eingereicht.

Nachdem er bereits am Montag, 15.04.2019, seine Papiere beim Präsidenten des Senats abgegeben hatte, hat Jean-Michel Lapin, der neu-ernannte Premierminister, das Gleiche am darauffolgenden Dienstag beim Präsidenten der Abgeordneten-Kammer getan. Insgesamt 22 Papiere hat er den beiden Kammern vorgelegt, um den Vorschriften des Artikels 157 der haitianischen Verfassung zu entsprechen. Dem Verfahren entsprechend müssen sich nun beide Kammern unverzüglich versammeln um eine Sonderkommission zu bilden, die damit beauftragt wird, die vom designierten Premierminister vorgelegten Papiere zu prüfen. Jean-Michel Lapin gehörte als Minister der Regierung von Jean Henry Céant an, den der Staatspräsident mit Hilfe des Abgeordnetenhauses abgesetzt hatte.

Unsicherheit in Haiti

Bewaffnete Banditen verbreiten weiterhin Unruhe in mehreren Regionen des Landes. Besonders in einigen Vierteln der Hauptstadt terrorisieren sie die Bevölkerung. Verfeindete Gangs streiten sich um die Kontrolle in diesen Vierteln. Im Departement Artibonite, besonders in La Petite Rivière de l'Artibonite, haben Banditen unter der Führung des mächtigen Gang-Chefs Arnel Joseph das Kommissariat der Stadt angegriffen. Dieser Angriff erfolgte nach der Verhaftung von einem der Banditen durch Polizisten dieses Kommissariats. Momentan herrscht in diesem Gebiet ein Klima der Angst.
Im Versuch, die Situation wieder unter Kontrolle zu bekommen und den Anweisungen des Staatschefs Folge zu leisten, der die Ordnungskräfte aufgerufen hatte, den Frieden im Land wieder herzustellen, zeigt sich die haitianische Polizei verstärkt in den von den bewaffneten Gruppen kontrollierten Gebieten. Alle Elite-Einheiten der haitianischen Polizei sind in Alarmbereitschaft und in den von den bewaffneten Gangs kontrollierten Gebieten wie La Saline, Le Bicentenaire, Martissant u.a. unterwegs.

Benzinknappheit

Fast jede Woche herrscht in Haiti Benzinknappheit, und die Autofahrer bilden lange Schlangen vor allen Tankstellen, um das zum Fahren nötige Benzin zu erwerben. Diese Situation dauert an und wiederholt sich Woche für Woche. Dies hat auch direkte Auswirkungen auf die Transportkosten und den Preis aller Produkte, vor allem der wichtigsten Produkte des täglichen Bedarfs.

AUS UNSEREN PROJEKTEN
(von Martina Wittmer/ Barbara Knochel)

Die Bäder von vier der Kinderhäuser konnten in den letzten Wochen neu gefliest, gestrichen und mit neuen Installationen bestückt werden. Schick sehen sie aus!

Fertig wurde in dieser Zeit auch die aufwändige Renovierung des Missionshauses, in das Andreas und Sophia Brauchle umzogen, nachdem sie die ersten Wochen mit im Gästehaus gelebt hatten. Nun freuen sie sich über etwas mehr Privatsphäre und Ruhe, denn die Gästezimmer waren im letzten Vierteljahr mit wechselnden Besuchern aus Deutschland und den Seminarleitern der Bibelschule immer gut belegt.

Im März brachten Besucher nicht nur Schulrucksäcke für alle Kinder mit -

danke an das BFP-Kinderforum für diese tolle Spende! -, sondern auch einen ganzen Motorblock und diverse Ersatzteile zur Reparatur des ewig kränkelnden

Pickups (im normalen Reisegepäck!). Alle feierten die große Tat des mitgekommenen KFZ-Spezialisten: Der Mitsubishi läuft wieder. Das ernüchternde Fazit des Fachmannes lautete jedoch, dass dieses Auto viel zu komplex ausgestattet ist, um die rauen haitianischen Bedingungen auszuhalten. Er empfahl, es schnellstmöglich zu verkaufen und durch ein robusteres Transportmittel zu ersetzen.

Mit ebenfalls viel Gepäck, vor allem aber vielen Aufgaben, reiste direkt nach Ostern unsere Kassiererin Katharina Wenzel zur jährlichen Vorstands-Reise nach Gonaives, begleitet von Kristin Berszan aus dem Landauer Büro und einem ihr bekannten Fotografen; für diese beiden war es jeweils die erste Reise in das faszinierende Land Haiti.

Patenschaften

Die Berufsinformationstage mussten von März auf April verschoben werden und fanden in der Karwoche statt. Es ist eine große Hilfe in diesem Land ohne Berufsberatung, Schulpraktika etc., von anderen, die selbst bereits eine Ausbildung durchlaufen oder ein Studium absolviert haben, Genaueres über die verschiedensten Berufe zu erfahren und sich so ein realistisches Bild von den eigenen beruflichen Möglichkeiten machen zu können.
Insgesamt 13 unserer Patenkinder sind in diesem Schuljahr in der Philo, der Abschlussklasse des Gymnasiums. Ihre Paten werden in nächster Zeit von Paule Kettia nähere Informationen über ihre Ausbildungsplanung erhalten.

EUROPA
Heimaturlaub

Von Anfang März bis Ende Mai 2019 hielt sich Simone Klumpp in Deutschland auf bzw. reiste durch die Lande, um möglichst viele ihrer Verwandten, Freunde und Unterstützer persönlich treffen zu können. Auch das Landauer Büro und der Vorstand freuten sich über ihr Dasein und ihre wertvollen Informationen aus Haiti.

Patenschafts-Broschüre
(von Günther Bogatscher)

Warum gibt es die Lebensmission e.V. „Jesus für Haiti"? Was ist unser Alleinstellungsmerkmal unter all den vielen anderen Patenkind-Vermittlungsorganisationen? Können wir überhaupt etwas bewirken? Wie gehen wir Haitis Probleme an, die so vielschichtig, so tief verwurzelt und unlösbar scheinen? Was sind unsere eigenen Ansätze? Und was macht unser Engagement mit uns selbst? Das sind Fragen, mit denen ich mich, wir uns im Verein immer wieder konfrontiert sehen. Diese Herausforderungen zwingen uns dazu, uns unsere Vision immer vor Augen zu führen, die uns für das Engagement in Haiti bewegt. Aus diesen Fragen und Überlegungen und aus der Gesamtschau der großen Linien unserer

Projekte entwickelte sich mit der Zeit eine Broschüre. Wir merkten, wie hilfreich Menschen diese Informationsbroschüre finden, wenn sie ein Interesse an Haiti und dem Patenschaftsprogramm habenDeshalb geben wir die Broschüre auch gerne an Interessierte weiter.
Wir glauben, dass sich noch mehr Menschen von unserer Motivation anstecken lassen. Lassen Sie sich mitnehmen, Hoffnungslichter in das Leben von Kindern zu bringen, die unter gescheiterten politischen, sozialen und geistlichen Verhältnissen leben müssen?
Durch die Weitergabe dieser Broschüre wollen wir unsere Kernarbeit finanziell nicht belasten. Deshalb schicken wir Ihnen die elektronische Variante gern im PDF-Format kostenlos zu, wenn Sie sie über unsere Webseite oder per E-Mail anfordern. Gegen eine kleine Spende zur Deckung der Druckkosten und des Portos (z.B. 10 Euro) würden wir Ihnen auch gerne einen Ausdruck per Post schicken, falls Ihnen das lieber ist.

Haiti-Lauf
am 8. September 2019

Bitte merken Sie sich schon jetzt diesen Termin vor. Der jährliche Sponsorenlauf in Landau ist eine schöne Gelegenheit, Freunde, Spender, Mitarbeiter und Ehemalige der Lebensmission zu treffen, Gemeinschaft zu erleben, neue Informationen über die Arbeit in Haiti zu bekommen und/oder laufend nicht nur etwas Gutes für die eigene Gesundheit, sondern als Spendensammler auch für das Kinderdorf in Gonaives zu tun. Nähere Informationen, Laufzettel etc. werden in den nächsten Wochen über www.haiti-lauf.de abrufbar sein.

Sitzverlegung

Auf Beschluss der diesjährigen Mitgliederversammlung hat die Lebensmission Schweiz ihren Sitz von Wila nach Marthalen verlegt. Die neue Anschrift lautet: Lebensmission-Schweiz „Jesus für Haiti", c/o Ursula Sagmeister, Stationsstrass 1, 8460 Marthalen. Telefonisch und per E-Mail erreichen sie das Schweizer Büro künftig unter der Rufnummer 052/319 11 44 und der Adresse: Lebensmission-Schweiz@gmx.ch. Bitte beachten Sie, dass mit der Sitzverlegung auch die bisherigen Einzahlungsscheine ungültig werden. Verwenden Sie den neuen Einzahlungsschein in diesem Heft oder fordern Sie gerne neue Einzahlungsscheine im Schweizer Büro an.

Mitreisemöglichkeit nach Haiti

Für die Zeit vom 26. Oktober bis 6. November 2019 haben sich bis jetzt acht Reisende zusammengefunden, um miteinander die Projekte der Lebensmission zu besuchen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten Dienste zu tun innerhalb der "Mission de Vie" oder auch für haitianische Kirchen. Momentan gäbe es noch die Möglichkeit für drei Personen, hier mitzufliegen. Diese Reise wird NICHT von der Lebensmission organisiert und versteht sich auch nicht als organisierte Gruppenreise, sondern als Reise von Privatpersonen, die sich für diese Reise zusammengefunden haben. Dennoch wird es ein gemeinsames Programm geben, das Einblicke in die Arbeit der Lebensmission und der haitianischen Lebens- und Glaubenskultur gewährt. Nähere Informationen können über unseren 1. Vorsitzenden Karlheinz Wittmer (Anschrift im Heft) angefragt werden.

Die Lebensmission e.V. ist vom Finanzamt 76829 Landau als gemeinnützig anerkannt (Bescheid vom 27.06.2018), so dass Ihre Spende steuerabzugsfähig ist. Für Spenden bis 200 € genügt die Einzahler-Quittung zur Vorlage beim Finanzamt. Alle Spender bekommen - wenn nicht anders gewünscht - automatisch am Anfang des Folgejahres die Zuwendungsbestätigung für das vergangene Jahr zugesandt.
Gott segne Sie und Ihre Gaben!

Beleg für den Auftraggeber/ Einzahler-Quittung

Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts

BIC bzw. BLZ

Empfänger LEBENSMISSION E.V. LANDAU (PFALZ)

IBAN des Empfängers DE88548500100000022343 bei Sparkasse Südl. Weinstr.

Betrag EUR

Verwendungszweck (Spendenbesch. im Januar d. folgenden Jahres) SPENDE FÜR HAITI

IBAN bzw. Kontonummer des Auftraggebers

Auftraggeber/Einzahler

Quittung des Kreditinstituts bei Bareinzahlung

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
LEBENSMISSION E.V. LANDAU (PFALZ)

IBAN
DE88548500100000022343

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
SOLADES1SUW

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
DE

08

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Selbstverständnis und Zielsetzung

Von jeher sind die Menschen damit beschäftigt, die Natur und sich selbst gegenseitig auszubeuten. Die Folgen sind in Haiti besonders deutlich sichtbar. Gott will durch Menschen wieder aufbauen. In einem Land, das von Armut und Krankheit geprägt ist, die noch dazu auf frühere Ausbeutung durch „christliche" Nationen zurückzuführen ist, muss Mission daher immer eine Einheit aus geistlichem und sozialem Handeln sein.

Geistlich deshalb, weil im christlichen Glauben alle Grundsätze für ein friedliches und zufriedenes Zusammenleben der Menschen im Einklang mit dem Schöpfer und der Schöpfung gelegt sind.

Sozial deshalb, weil man einem Verwundeten erst die Wunden verbinden muss, ehe man ihm weiterführende Lebenshilfe anbieten kann. Beides geht nur zusammen. Entwicklungshelfer bestätigen, dass ihre Projekte oft scheitern, solange die innere Leere der Menschen nicht ausgefüllt werden kann.

Die Mitarbeiter und Freunde der LEBENSMISSION kommen aus verschiedenen Kirchen und christlichen Gruppen. Ihre Grundlage ist eine persönliche Glaubensbeziehung zu Jesus Christus als Herrn und Erlöser sowie ihre Integration und Mitarbeit in einer christlichen Kirche.

Vor diesem Hintergrund will die LEBENSMISSION:

1. Haitianern Möglichkeiten schaffen, ihr Leben in sozialer Sicherheit, Würde und Selbstbestimmung leben zu können.
2. Die Arbeit haitianischer christlicher Kirchen unterstützen und ergänzen.
3. Durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit hier bei uns in den deutschsprachigen Ländern Problembewusstsein, Verantwortungsgefühl und Engagement zugunsten von Land und Leuten in Haiti fördern.

Liebe Freunde der Lebensmission!

Unser Infoheft soll Ihnen Einblick in die verschiedenen Projekte und Arbeitszweige unserer Mission geben. Sie können gerne noch weiteres Informationsmaterial bei uns anfordern. Mit Ihrer Spende helfen Sie im ärmsten Land der westlichen Hemisphäre – Haiti. Wir sind für jede Hilfe dankbar. Da viele Kosten, wie z.B. Gehälter für haitianische Mitarbeiter und Speisungen regelmäßig anfallen, freuen wir uns besonders über monatliche Zuwendungen, z.B. durch einen Dauerauftrag. So können wir unserem Team in Haiti einen dauerhaften Grundstock garantieren.

Die Lebensmission e.V. ist vom Finanzamt 76829 Landau als gemeinnützig anerkannt (Bescheid vom 27.06.2018), so dass Ihre Spende steuerabzugsfähig ist. Für Spenden bis 200 € genügt die Einzahler-Quittung zur Vorlage beim Finanzamt.

Alle Spender bekommen - wenn nicht anders gewünscht - automatisch am Anfang des Folgejahres die Zuwendungsbestätigung für das vergangene Jahr zugesandt.

Gott segne Sie und Ihre Gaben!

Impressum

Herausgeber:
Lebensmission e.V.
»Jesus für Haiti«
Zeppelinstr. 33, 76829 Landau
Tel. 0 63 41/8 23 31
Fax: 0 63 41/8 07 52
kontakt@lebensmission-haiti.de
www.lebensmission-haiti.org

Verantwortlich für den Inhalt:
Barbara Knochel
Ahornstr. 19, 76829 Landau/Pf.
barbara.knochel@lebensmission-haiti.de

Vorstand:
Karlheinz Wittmer
1. Vorsitzender
Brettheimerstraße 32,
74572 Blaufelden-Wiesenbach
karlheinz.wittmer@lebensmission-haiti.de

Sarah Kern
2. Vorsitzende und Schriftführerin
Hauptstr. 63, 76865 Rohrbach
sarah.kern@lebensmission-haiti.de

Katharina Wenzel
Kassiererin
Max-Slevogt-Str. 4, 76829 Landau/Pf.
katharina.wenzel@lebensmission-haiti.de

Günther Bogatscher
Beisitzer
In der Plöck 14, 76829 Landau/Pf.
guenther.bogatscher@lebensmission-haiti.de

Werner Fankhauser
Beisitzer
Langenhardstr. 162, CH-8486 Rikon
werner.fankhauser@lebensmission-haiti.de

Patenschaftsbüro
Adresse siehe Herausgeber

Die Lebensmission e.V. »Jesus für Haiti« ist vom Finanzamt Landau/Pfalz als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt und berechtigt, Zuwendungsbestätigungen auszustellen. Dies geschieht, wenn nicht anders gewünscht, im Januar des folgenden Jahres.

»HAITI« erscheint vierteljährlich

Druck
Printec Offset, 34123 Kassel

Tätigkeiten in Haiti (Stand 2018)

> Kinderdorf für bis zu 30 Waisenkinder in Gonaives im Nordwesten Haitis

> Patenschaftsdienst für 330 Kinder außerhalb des Kinderdorfs (Finanzierung von Schulausbildung und Beitrag zum Lebensunterhalt der Kinder)

> HABITAT HT
Bau von erdbebensicheren Häusern und Latrinen

> Mitarbeiterkreditbank für haitianische Mitarbeiter der LEBENSMISSION

> Mikrokreditbank zur Förderung kleiner handwerklicher und kaufmännischer Betriebe

> Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland, der Schweiz und Österreich durch viermal jährlich erscheinendes Informationsheft, Vorträge, Infostand und Vernetzung mit anderen Missionen.

Spendenkonten

Deutschland:

VR-Bank Südpfalz
IBAN: DE65 5486 2500 0000 7832 00 BIC: GENODE61SUW

Sparkasse Südl. Weinstraße in Landau
IBAN: DE88 5485 0010 0000 0223 43 BIC: SOLADES1SUW

Schweiz:

Clientis ZH Regionalbank, 8620 Wetzikon ZH
IBAN: CH42 0685 0016 1177 2001 0 BIC: RBABCH22850
zugunsten:
Lebensmission-Schweiz Jesus für Haiti, Stationsstrass 1, 8460 Marthalen

Postfinance
IBAN: CH24 0900 0000 8013 7394 4, Konto 80-137394-4
BIC: POFICHBEXXX
zugunsten:
Lebensmission-Schweiz Jesus für Haiti, Bahndammstr. 6, 8492 Wila

Adressen in Haiti

Kinderdorf:
Mission de Vie, Rue Christophe, #8 - B.P. 104 RH Gonaives/Haiti W.I.

Adresse für Briefe:
Briefe an die Mission de Vie und die Patenkinder können an das deutsche Büro gesandt werden. Sie werden mit der Missionspost nach Haiti weitergeleitet.

Fotos im Heft mit freundlicher Genehmigung unserer aktuellen und ehemaligen Mitarbeiter und Besucher

LEBENSMISSION E.V.
„JESUS FÜR HAITI“

ZEPPELINSTR. 33
76829 LANDAU

TELEFON 06341 82331
KONTAKT@LEBENSMISSION-HAITI.DE

WENN SIE UNS UNTERSTÜTZEN MÖCHTEN, WEITERES INFORMATIONSMATERIAL WÜNSCHEN ODER REGELMÄSSIG POST VON UNS, Z.B. IN FORM UNSERES MISSIONSHEFTES, ERHALTEN MÖCHTEN, DANN MELDEN SIE SICH GERNE BEI UNS.

WWW.LEBENSMISSION-HAITI.ORG

LEBENSMISSION E.V.
„JESUS FÜR HAITI“

LEBENSMISSION_E_V